



Julia Timoschenko **Die Zukunft der Ukraine nach der Orangen Revolution**

Autoren: Dmitri Popov, Ilia Milstein

Erschienen: 03.2006 im Verlag DuMont Köln

ISBN: 3-8321-7955-0

Seitenzahl: 375

Sprache(n): Deutsch

Kurzbeschreibung: Am 26. März wählt die Ukraine. Das aktuelle Buch zur Zukunft eines Landes, ein Politthriller. Die Bilder der ukrainischen Orangen Revolution aus dem Winter 2004 sind noch in Erinnerung. An der Seite von Viktor Juschtschenko eroberte Julia Timoschenko als geheimnisvolle und charismatische Jeanne d'Arc mit dem wie einen Heiligenschein um den Kopf gelegten Zopf die Herzen der Ukrainer. Die frühere Industrielle und vom amerikanischen Wirtschaftsmagazin Forbes zur drittmächtigsten Frau der Welt ausgerufene Julia Timoschenko wurde im Herbst 2005 von ihrem ehemaligen Verbündeten und Freund, dem zum Präsidenten gewordenen Viktor Juschtschenko, als Premierministerin aus dem Amt entlassen. Die Ukraine, und damit die Zukunft der Demokratie, der Kampf gegen die mächtigen Oligarchen und die Befreiung aus der Umklammerung durch Putins Imperium stehen auf dem Spiel. Die "eiserne Julia", wie ihre Gegner sie nennen, lässt keine Zweifel daran, dass sie bei den Parlamentswahlen im März 2006 siegen und dann als nicht mehr vom Präsidenten, sondern vom Parlament ernannte Regierungschefin zurückkehren wird.

Inhalt:

Vorwort

Die Stimme aus der Gefängniszelle

Die Heimatstadt

Eine Jugend grau in grau

Das Geheimnis der ersten Million

Die Freiheit

Ein Minirock für den Dinosaurier

Unangreifbar werden

Die Gasprinzessin

Unter Kutschma drehen sich die Räder!

Wer mich mag: Mir nach!

Juschtschenko

Zwei in einem Boot – Kutschma nicht gerechnet

Der Fall Gongadse

Eine Generalin ohne Truppen

Schönheit rettet die Welt

Für alle reicht ihr Gift nicht!

Der Flug über den Maidan in Orange

Julia Timoschenkos Utopie

Ich wurde im Steigflug gestoppt!

Themen- und Buchbesprechung

In ihrer spannend geschriebenen Julia-Timoschenko-Biographie erklären die beiden in München lebenden russischen Journalisten Dmitri Popov und Ilia Milstein auf was es bei Geschäftsleuten und Politikern in einem postsowjetischen Land wie der Ukraine, wo Paradies und Hölle im Tagesgeschäft dicht beieinander liegen, ankommt, um kurz-, mittel- und langfristig erfolgreich zu überleben.

Die deutsche Übersetzung des Buches erschien just im März 2006, als in der Ukraine die vierten Wahlen zum Parlament über die Bühne gingen. Dabei wurde die „Orange Revolution“ durch den Sieg der pro-russischen Partei der Regionen unter Führung Viktor Janukowitschs praktisch zu Grabe getragen. Zwar wurde bei den folgenden Koalitionsverhandlungen nochmals versucht, Orange zu retten. Während diese Zeilen geschrieben werden, sieht es nach anfänglichem Hoffnungsschimmer für die „Revolutionäre“ Timoschenko, Juschtschenko und Co. aber wieder schlechter aus. Der längst abgeschriebene Janukowitsch vom Donecker Clan bereitet sich auf sein Comeback vor.

Seit den 90er Jahren verblüfft Julia Timoschenko, eine kleine zierliche, aber äusserst ehrgeizige und rabiate Lady, ihre ukrainische Heimat und öfters auch das Ausland immer wieder von Neuem. Wer ist diese ungewöhnliche Frau, die mit Jeanne d'Arc verglichen wurde, aus welchem Antrieb heraus riskiert sie Kopf und Kragen im Kampf gegen korrupte Oligarchen und für eine bessere Ukraine, welche waren ihre bisherigen Leistungen und wie gross sind ihre Chancen in der Zukunft, eine wichtige politische Rolle zu spielen, einzuschätzen? Auf all diese und viele weitere interessante Fragen versucht dieses Buch Antworten zu geben, das sich auch als brillante Analyse der politischen und wirtschaftlichen Vorgänge in der Ukraine und im postsowjetischen Raum und vor allem des personellen Umfeldes Timoschenkos liest.

Aufsehen erregende Biographie

Julia Timoschenkos Biographie ist ziemlich spektakulär. Ihr irdisches Leben beginnt mit ihrer Geburt am 27. November 1960 zwar ganz

gewöhnlich in der für Ausländer gesperrten ostukrainischen Rüstungsstadt Dnepropetrovsk, die als engere Heimat des Sowjetführers Leonid Iljitsch Breschnew einen besonderen Status genoss. Die Verhältnisse, in denen das als verwegen und stolz charakterisierte Mädchen, dessen Vater den jüdisch-armenischen Namen Abramowitsch Grigjan trägt und von seiner Nationalität Lette sein soll, aufwächst, sind ärmlich, grau in grau, typisch sowjetisch eben. Julia entwickelt relativ früh eine Führernatur und zieht eher die Umgebung von Männern vor. Als Julia Telegina schliesst sie ihr Studium an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Staatlichen Universität von Dnepropetrovsk mit Bravour ab. Mit neunzehn gebärt sie die Tochter Jewhenija. Deren Vater – und Julias Ehemann – heisst Oleksandr Timoschenko; seine Familie gehört einem lokalen Clan an, der in Berührung mit Männern wie Kutschma, Lazarenko, Pustowoitenko usw. kommt, die im Staat eine herausragende Rolle spielen werden.

Cleverer Lady

Nach dem Studium folgen für Julia fünf Jahre Mitarbeit in der Rüstungsindustrie ihrer Heimatstadt. Mit ihrem unbeugsamen Charakter und ihrem angeblich ausgeprägtem Sinn für Gerechtigkeit, der ihre innere Stärke verrät, verblüfft die „eiserne Lady“ ihren Bekanntenkreis. Julias aussergewöhnliche Fähigkeiten werden früh erkannt. Erste geschäftliche Erfahrungen sammelt sie während der Perestrojka-Zeit mit einem Videoverleih und steigt so allmählich als Unternehmerin auf. Mit Aktien, deren Wert sich im Jahr 1991 über Nacht um das 45-fache vermehrt hatte, verdient Julia Timoschenko ihre ersten Millionen im russischen Waren- und Rohstoffhandel. Der Weg zum Status einer Oligarchin war geebnet: Zum Zwecke der Monopolisierung des ukrainischen Gasmarktes gründet Timoschenko mit Pawlo Lazarenko das Unternehmen EESU (UESU) und leitet es bis 1997 als deren Präsidentin. Der Hauptverdienst von EESU und der „Gasprinzessin“ Timoschenko sei es gewesen, so die Buchautoren, mit Gazprom vorteilhafte Verträge zu schliessen, Gas zu vernünftigen Preisen für die Ukraine einzukaufen und die Rechnungen zu bezahlen.

Dazu sei ein guter Draht zum damaligen Chef von Gazprom, Rem Wjachirev, einem Günstling Jelzins und Tschernomyrdins, der in seiner Branche als unberechenbarer Autokrat geliebt oder gefürchtet war, unvermeidlich gewesen. Timoschenko soll bei ihm Gefallen erregt haben. Mit dem verdienten Geld habe Timoschenko Dutzende ukrainischer Unternehmer vor dem Ruin gerettet, hunderttausende Arbeitsplätze geschaffen, Kirchen restauriert und eine Menge in die ukrainische Wirtschaft investiert. Auch sorgte sie dafür, dass Kohle geliefert wird und die Saläre ausbezahlt werden. Neben zahlreichen Erfolgen erlebt Timoschenko immer wieder schwere Rückschläge; aber weder der Gang in die unkomfortable Gefängniszelle, noch der Eintrag auf der schwarzen Liste von Interpol, noch ein Haftbefehl in Russland wegen zur Last gelegter Bestechung hält „Lady Ju“ vom festen Willen ab, ihre hehren Ziele zu erreichen. Um etwas Wichtiges durchzusetzen, überschreitet sie manchmal halt einfach die Grenze des Legalen. Ein anderes mal versuchen die ihr nicht wohlgesonnenen Kräfte sie zu „neutralisieren“, indem man sie kriminalisiert.

Einstieg in die Politik

1996 beschliesst Timoschenko in die Politik einzusteigen und lässt sich von den Wählern des Kreises Bobrinez, Gebiet Kirovohrad, mit 92,3 Prozent der Stimmen, was an sowjetische Verhältnisse erinnert, ins ukrainische Parlament wählen. Mit diesem Schritt, der sie mit der hochbegehrten politischen Immunität ausstatten wird, erhofft sich die nun berühmt gewordene Jungpolitikerin ihre politischen Ambitionen zu zementieren, spekuliert sie doch (wie auch heute nach wie vor) mit dem Amt des Regierungschefs und träumt sogar von einer künftigen Rolle als Staatspräsidentin der Ukraine. Ausserdem lassen sich unter dem Schutz der Diplomatenimmunität die eigenen finanziellen Verhältnisse regeln. Als Abgeordnete kann sie nun aber auch ihrer Rolle als Schauspielerin perfekt gerecht werden, wofür sie hier Achtung, dort aber auch Misstrauen erntet. Aber fast überall ist man von der umstrittenen „Gasprinzessin“, mittlerweile auch äusserlich als bezaubernde Schönheit ins Rampenlicht getreten, begeistert. Sie wird zur „Politikerin des Jahres“ ernannt und selbst die ukrainisch-orthodoxe Kirche lässt sich von Timoschenko blenden, indem sie ihr zu

Weihnachten 1997 den Orden der heiligen Märtyrerin Warwara verleiht, das Symbol einer markanten Figur der politisch stets loyalen Ostkirche. Julias flammenden Reden, übrigens im Internet unter der Adresse www.tymoshenko.com.ua abrufbar, werden bewundert und sind gefürchtet. An der Spitze der Vaterlandspartei „Batkiwschtschina“ (1999) kann sich die künftige Energieministerin noch mehr profilieren. Sie spielt immer die erste Geige, sie hat immer Recht und das letzte Wort und schießt in ihrem Eifer nicht selten übers Ziel hinaus. Es gibt für sie nur eine Wahrheit: der Glaube an sich selbst. Die Frage ihrer Glaubwürdigkeit ist eine andere.

Am Ziel

Julia Timoschenko ist als Politikerin und Regierungschefin des Jahres 2005 mit dem Ziel, der Aufgabe angetreten, die Ukraine in eine lichtere Zukunft zu führen, sie in ein zivilisiertes Land westlichen Zuschnitts umzuformen und dem politischen Einfluss Russlands zu entreissen, was in wirtschaftlicher Hinsicht kaum realistisch sein dürfte. Denn die Ukraine ist nicht nur von Rohstoffen aus Russland abhängig, sondern spielt als Transitland für Gas und Öl eine geostrategisch zu wichtige Rolle. Wenigstens vorläufig noch, denn es gibt Pläne, die Ukraine zu umgehen – und zu isolieren. Um ihre Utopie in die Realität zu verwandeln, legt Julia Timoschenko sich mit den mächtigsten Oligarchenclans ihres Landes an, vor allem mit Staatspräsident Leonid Kutschma, in dessen kaum überbietbarem Zynismus sie die Gründe allen Übels ortet. Hinter ihren wirtschaftspolitischen Vorstellungen glauben Politologen mal Gaidar, mal Thatcher, mal Peron entdeckt zu haben. Hier vertritt sie eine marktliberale Position, dort soziale Anliegen. Der Staat müsse sich zwischen Geschäftswelt und Gesellschaft stellen, um die Bevölkerung vor den Exzessen des kriminellen Oligarchen-Raubkapitalismus zu schützen, predigt sie. Ausserdem müsse das Eigentum grundlegend neu verteilt werden. Die verarmte, von Markt und Demokratie total desillusionierte Bevölkerungsmasse möchte sie zu einer Mittelklasse von Kleineigentümern erheben, die hässlichen Chruschtschowschen Mietskasernen abreißen lassen, damit die Menschen aus ihrer Trost- und Würdelosigkeit endlich heraustreten können. Man nimmt ihr ihre Ehrlichkeit zwar ab, beginnt aber auch

ernsthaft zu zweifeln, ob sie unter den herrschenden Bedingungen in der Ukraine, die zwischen Westen und Osten trotz ihres ressourcenreichen Potentials zerrissen brach- und darniederliegt, in der Lage sein wird, ihre Utopie zu verwirklichen oder ob alles nur eine Illusion bleibt. Denn die Ukraine ist und bleibt ein sehr harter Brocken für die Durchführung von sozialpolitischen Plänen, wie sie der „Reformerin“ Julia Timoschenko vorschwebt.

Minenfeld

Damit ihre Utopie eine Chance hat, braucht es die zuverlässige Zusammenarbeit mit vielen standhaften Politikern guten Willens. Aber diese scheinen in Timoschenkos Heimat dünn gesät zu sein. Umfassend ziehen Popov/Milstein die eindrückliche Beschreibung des hochbrisanten, minenreichen Personenumfelds Timoschenkos in ihrer Analyse mit ein, kein Wunder, dass es als äusserst problematisch zu bezeichnen ist. Kaum ein Politiker der früheren Sowjetunion, der heutigen Ukraine und Russlands, angefangen bei Breschnew und Gorbatschow, ob Krawtschuk oder Kutschma, Lazarenko oder Pintschuk oder wie sie alle heissen und mit denen Timoschenko auf die eine oder andere Art verbandelt war, erscheint bei Popov/Milstein in einem positiven Licht. Ihr Bericht liest sich neben der Biographie Timoschenkos wie eine Art Schwarzbuch der ukrainischen Oligarchie und ihrer „kriminellen Energie“. Bei den Recherchen allerdings an solide Quellen, Informationen und Fakten heranzukommen ist in einem Land wie die Ukraine nicht ganz einfach.

Solange also ein ganzes Klüngel zwielichtiger Herrscherpersönlichkeiten, die von Moskau über Kiev bis Aschchabad weder vor Mord, noch vor Korruption und Erpressung, noch vor altsowjetischen Geheimdienstmethoden zurückschrecken, die Ukraine weiterhin beherrscht, kommt das Land weder zur Ruhe noch aus seiner misslichen Lage heraus. Dass man dagegen ankämpfen muss, davon ist Timoschenko fest überzeugt. Deshalb bräuchte das Land einen Neuanfang, moderne Reformen, aber mit neuen, sauberen Leuten. Was in der Ukraine stattfindet ist keine Revolution, sondern die Umverteilung der Macht.

Enttäuscht von Weggefährten

Auch vom einst vergötterten Hoffnungsträger der Ukraine, Viktor Juschtschenko, scheint Timoschenko schwer enttäuscht zu sein. Der Stern des anfänglich international umjubelten und vom Westen umworbenen Weggefährten der „Orangen Revolution“, einst Chef der Nationalbank, Vater der Hrywna und Held des Maidan, ist schon wieder verblasst. Der Mann entwickelt sich für Timoschenko zu einer schweren Hypothek. Das Risiko und die Angst, dass der „Gorbatschow der Ukraine“ die Orange Revolution vermässelt und verrät, ist vorhanden. Weil er unentschlossen nach (faulen?) Kompromissen sucht und zwischen den verhärteten Fronten laviert und so zwangsläufig eine gewisse Schwäche offenbart, hält ihn Timoschenko schlussendlich mehr für ein Problem als eine Lösung.

Übrigens wird auch die Schweiz im Zusammenhang mit den Machenschaften der ukrainischen Oligarchen mehrmals erwähnt und kommt somit erneut zu zweifelhaften Ehren. Schweizer Banken spielen als sicherer Hafen für Oligarchengeld aus dem Osten gerne eine Schlüsselrolle, und mutmassliche Kriminelle wie Lazarenko lässt die Schweizer Polizei gegen Kautio (2,6 Millionen) gerne wieder laufen, usw.

Julia wird nicht aufgeben

Trotz herben Rückschlägen dürfte Julia Timoschenko, stets vom Drang „nach Ruhm, Geld, Anerkennung und dem Jubel der Menge“ und vielleicht auch von Rachegeilüsten angetrieben, ihren konsequenten Oppositionskurs gegen ihre Widersacher und den „Kutschmismus“, der als schwer heilbares Krebsgeschwür die Ukraine ins Verderben gestürzt hat, fortsetzen. Dies tut sie mit Charme, unermüdlicher Öffentlichkeitsarbeit und zäher Verbissenheit. Dies ist ihr Temperament, ihre Mission. Natürlich ist auch Julia Timoschenko weder eine Heilige noch ein pflegeleichter 'Kumpel' für ihre Mitstreiter und wie diese teilweise noch tief im sowjetischen Denken verhaftet. Aber ihr Glaube an eine ukrainische Vision darf ihr nicht genommen werden. Unter diesen Umständen geniesst sie nach wie vor einen Bonus. Und den Ukrainern selbst wird die heikle Aufgabe zuteil, auf ihre Apathie zu verzichten, damit sie ihr schweres russisches

und sowjetisches historisches Erbe, das Elemente des Byzantinismus und Stalinismus in sich vereinigt, bewältigen können und dass die innere Spaltung ihres Landes überwunden werden kann; so dass das Land sich zum Beispiel nach dem Vorbild Polens, Tschechiens oder der Baltischen Staaten, die nach dem Loswerden ihres kommunistischen Alptraums wieder passable Länder Europas geworden sind, entfalten kann.

Julia Timoschenko ist zwar nicht die einzige Frau in der ukrainischen Politik und Wirtschaft. Dennoch beklagte sie sich einmal, dass die Männer sie nicht recht ernst nehmen. Selbst ist sie aber davon überzeugt, dass es ein Vorsprung sei, eine Frau zu sein. Als solche müsse man, vor allem in der Position einer der sehr wenigen Oppositionellen im Lande, die Vorgabe des Schicksals zu nutzen verstehen.

Popov/Milstein schliessen ihr 375-seitiges Buch, das im Verlag Du Mont erschienen ist, mit dem Fazit ab, dass die Zukunft dieses grossen Landes und die Zukunft seiner „Prinzessin“ namens Julia Timoschenko wohl im Nebel liegen. Sie ist zu ehrgeizig um aufzugeben. Man kann der zur Zeit sich in unhaltbarem Schwebezustand befindlichen Ukraine auf ihrem Weg zur Besserung eigentlich nur noch alles Gute wünschen.

Andreas Künzli (osteuropa.ch), Juli 2006